

Bericht des Beirates für das Jahr 2010

Das Berichtsjahr 2010 war gegenüber dem Vorjahr, als die große Dachsanierung im Mittelpunkt stand, eher von kleineren, für die Besucher kaum sichtbaren, aber deshalb nicht weniger wichtigen Arbeiten geprägt. So wurde das ewige Licht im Chor, ein sehr schönes Silbergefäß aus dem frühen 19. Jahrhundert, das verkratzt und blind geworden war, restauriert und in seinem alten Glanz wiederhergestellt. Auch wenn man den Erfolg der Maßnahme nur aus unmittelbarer Nähe wahrnehmen kann, ist damit doch eines der wenigen Stücke, die im 19. Jh. für die Kirche geschaffen wurden, für eine längere Zukunft gesichert.



Ewiges Licht, vor...

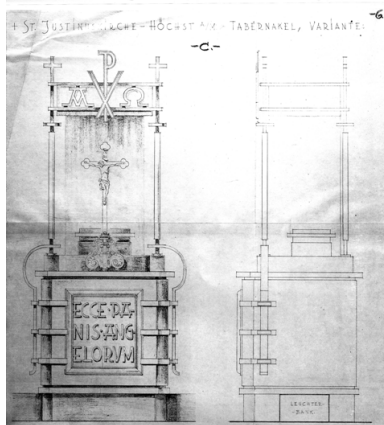


...und nach der Restaurierung

In gleicher Weise wurden das Silberrauchfass mit zugehörigem Schiffchen und Löffelchen restauriert und können an Hochfesten und bei besonderen Anlässen in Gebrauch genommen werden. Der Glockenstuhl wurde gereinigt und die Falltür repariert. Zu diesen Maßnahmen zählt weiterhin die Anfertigung eines Etuikoffers für das von dem Bauleiter während der Restaurierung 1930-1932, Werner Dobisch, gestiftete Kruzifix. Es ist Teil einer kompletten Altarausstattung für den Hochaltar, zu der auch der Tabernakel und der darauf sitzende Baldachin für die Monstranz gehören.



Kruzifix von W. Dobisch und der Baldachin des Hochaltars



Es handelt sich um sehr qualitätvolle Arbeiten im Stil der „Neuen Sachlichkeit“, die zusammen mit dem ovalen Westfenster an der Stelle des karolingischen Westportals zu den einzigen eigens für die Kirche geschaffenen Kunstwerke aus der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts gehören. Diese Altarausstattung sollte weiterhin im Auge behalten werden.

Eine bedeutende Maßnahme war die farbliche Neugestaltung des Gewölbes in der Sakristei und die Wiederherstellung der Schlusssteine. Die Sakristei war ursprünglich eine Kapelle zum hl. Kreuz und wurde im Zusammenhang mit der Stiftung der Frühmesserei 1432, in jedem Fall aber einige Jahre vor der Ankunft der Antoniter 1441 errichtet. Beim Anbau des neuen Chores ab 1441 wurde das Raumbild der als solche aufgegebenen Kapelle empfindlich gestört, das schöne spätgotische Gewölbe zum Glück jedoch weitgehend erhalten. Die zentralen Schlusssteine zeigen das Lamm Gottes und die Leidenswerkzeuge. Sie sind nun, zusammen mit den farbig gefassten Krabben wieder in der kräftigen Farbigkeit in der Art des späten Mittelalters zu sehen. Auch die Maskenkonsole in der Ecke hinter der Tür wurde neu gefasst.



Sakristeigewölbe: Lamm Gottes vorher – nachher



Gewölbekrabben

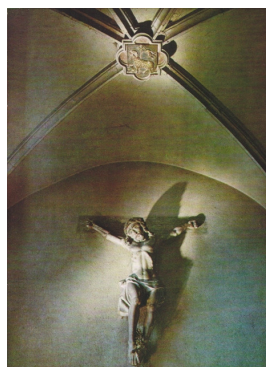


Sakristeigewölbe: Leidenswerkzeuge, vorher – nachher

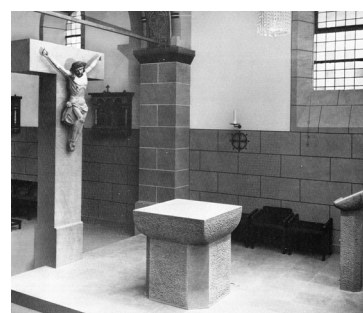


Maskenkonsole

Eine Sakristei ist kein Umkleideraum oder ein Abstellraum für Kirchenggerät, sondern gehört als Sakralraum zum geweihten Bereich der Kirche. Umso schmerzlicher macht sich nun, nach der erfolgreichen Sanierung des Gewölbes, die Leerstelle an der Westwand bemerkbar, an der bis in die siebziger Jahre auf dem aufgemalten Tau-Kreuz der Corpus eines Kruzifixes der Antoniter aus dem 15. Jahrhundert hing.



Antoniterkreuz in der Sakristei der Justinuskirche...



...und in der Josefskirche

Dieser Corpus hängt nun in der Josefskirche am Werktagsaltar, wo er die Verbundenheit mit der Mutterkirche der Höchster Pfarrei, der Justinuskirche, bezeugen soll. Der Gedanke ist sicher gut und richtig, das Original sollte jedoch an der Stelle hängen, für das es seine Stifter und Schöpfer vorgesehen hatten. Das ist allein die Sakristei der Justinuskirche, zumal jetzt, nach der geglückten Sanierung. Über einen Abguss bzw. eine farbgetreue Kopie sollte nachgedacht werden.

Offen war lange der Ausgang der leidigen Geschichte der Flügel des Kreuzaltars und deren schwere Beschädigung im Dommuseum. Die Einheit des Altarwerkes von 1485 erforderte die Aufhellungsarbeiten an der Mitteltafel als Folge des Haftpflichtschadens, der durch die mangelnde Sorgfalt des Leihnehmers verursacht wurde. Da die Schuldfrage eindeutig war, konnte ein endloses Verschieben der Maßnahme für niemanden einen Vorteil bringen. Der Auftrag für diese Arbeiten ist mittlerweile erteilt. Zukünftige Ausleihen sollten vorher gründlich geprüft werden.

Eine weitere, seit längerer Zeit nicht zu Ende geführte Maßnahme ist die effektive Ableitung des Oberflächenwassers im Bereich des Quellschachtes zwischen Chor und Stadtmauer. Dieser Quellschacht ist ausschließlich für die Ableitung des Wassers aus der uralten Quelle unter der Südostecke des Chores bestimmt. Das Oberflächenwasser wurde schon lange vor der Sanierung des Chores und der Fassung der Quelle 1926 durch die Stadtmauer abgeleitet. Entsprechende bauliche Vorrichtungen sind vorhanden, bedürfen aber der Reinigung bzw. Sanierung. Vor allem muss das Oberflächenwasser in einer separaten Leitung um den Quellschacht herumgeführt und nicht in diesen hinein geleitet werden.

Hierzu liegt ein Beschluss des Verwaltungsrates vom Frühjahr 2010 vor. Die Maßnahme wurde aber durch das Bistum nicht durchgeführt. Es ist darauf hinzuweisen, dass bei starkem Regen der Quellschacht erneut vollzulaufen droht und dessen Leitungen verstopft werden können. Diesem drohenden Schadenspotential gilt es vorzubeugen. Erste Besprechungen haben im Februar 2011 stattgefunden, aber es müssen nun Taten folgen, sonst kann es in der Zukunft teuer werden.



Ableitung des Oberflächenwassers über die Stadtmauer vor 1926 (Aufnahme 1905)

Als eine erfreuliche Mitteilung ist es zu werten, dass das Hochbauamt beabsichtigt, den Turm am Chor der Justinuskirche zu sanieren. Diese kommende Baustelle befindet sich unmittelbar neben dem Quellwasserschacht. Es ist deshalb geboten, diese Maßnahmen aufeinander abzustimmen, damit unnötige Kosten vermieden werden. Gespräche der Beteiligten sind im Gange. Nach der Sanierung soll der Turm durch die Stiftergemeinschaft genutzt werden können.

Die vor 23 Jahren eher oberflächlich gereinigten Figuren des Hochaltares, die hll. Josef, Augustinus und die Kirchenpatronin Margarete, dazu die Engel, sollen einer gründlichen Restaurierung unterzogen werden. Es handelt sich um Arbeiten des Frankfurter Bildhauers Uhrwercker von 1725. Die Farbigkeit und die Vergoldung sollen intensiver und damit barocker werden. Bei dieser begrüßenswerten Maßnahme muss allerdings auf das Gesamterscheinungsbild des Altars geachtet werden, damit die Figuren nicht einseitig aus der Altararchitektur hervortreten.

Nach der Schenkung des wertvollen Bronze-Corpus eines ottonischen Kruzifixes durch Frau Gisela Spruck rückt nun die Präsentation in einer würdigen Form und in einer gesicherten Vitrine in Reichweite. Die notwendigen Arbeiten sind geleistet und die Aufträge erteilt. Damit erhält die Justinuskirche ein weiteres hochrangiges Kunstwerk, das eine erhebliche Bereicherung der Kirche darstellt und zugleich die Erinnerung an die früheren Besitzer, die Antoniter der Generalpräzeptorei Roßdorf-Höchst, wachhält.

Weiterhin ist beabsichtigt, einen neuen Text/Bildband über die Justinuskirche vorzulegen, in dem die Forschungs- und Restaurierungsergebnisse der vergangenen 25 Jahre ihren Niederschlag finden (Anlage). Der Bildband von 1987 ist seit längerem vergriffen. Die Restaurierungsergebnisse liegen in den einschlägigen Berichten zu den jährlichen Kuratoriumssitzungen vor. Die neuere Forschung konzentriert sich insbesondere auf den Umbau und die Gestalt der Justinuskirche nach den Maßgaben der Kirchenreform ab 1090 und den mittlerweile erheblich erweiterten Kreis der Kapitelle, die als Vorbilder für die karolingischen Kapitelle der Justinuskirche in Frage kommen.

Auf der Buchmesse 2010 wurden intensive Gespräche mit interessierten Verlagen, vor allem mit Schnell&Steiner, dem Deutschen Kunstverlag und Langewiesche geführt. Dabei kristallisierte sich das Angebot von Langewiesche, den Band in die renommierte Reihe der „Blauen Bücher“ aufzunehmen als das sowohl inhaltlich wie finanziell günstigste heraus. Langewiesche mit Sitz in Königstein hat überdies den Vorteil, in der Phase der Drucklegung aufgrund der kurzen Wege intensiv zusammenarbeiten zu können. Die Arbeiten haben bereits begonnen und werden im Frühjahr abgeschlossen sein. Dann könnte der Band zur Buchmesse 2011, spätestens jedoch zum Weihnachtsgeschäft vorliegen.

Es bleibt, allen Aktiven in der Stiftergemeinschaft Justinuskirche und ihren Gremien, auch natürlich den Sponsoren, für ihre geleistete Arbeit und ihre Unterstützung zu danken. Das gilt vor allem für den Vorsitzenden, Ernst-Josef Robiné, für den die Arbeit für und in der Justinuskirche eine fast schon tägliche Aufgabe ist. Die Stiftergemeinschaft Justinuskirche ist weiterhin ein Erfolgsmodell und sicherlich auf einem guten Weg.

Frankfurt am Main-Höchst, im Februar 2011

Dr. Wolfgang Metternich